

ging von dem Gedanken aus, hier im Norden einen Naturpark, ein Erholungszentrum zu schaffen, um den Bürgern in unmittelbarer Nähe der Stadt Ruhe und Entspannung zu bieten. Die reizvolle Lage des gesamten Geländes mit seinen umfangreichen Waldungen, Wiesen und Kerkern, das Schloß selbst und die unmittelbar an einem Hang gelegene Weiherkette erwies sich geradezu als ideal für diese Lösung. Von Schloß Atzelsberg aus genießt man einen herrlichen Rundblick. Bei klarer Sicht reicht der Blick im Norden über das Regnitztal hinaus bis nach Bamberg und Staffelstein, im Westen zeichnen sich die Höhenzüge des Steigerwaldes ab und erklimmt man den höchsten Punkt dieses letzten Juraausläufers, so präsentiert sich im Süden Erlangens „großer Bruder“, die Stadt Nürnberg mit ihrer einzigartigen Burgsilhouette. In seinen Formen ähnelt es einem Kubus. Umgeben wird dieser Herrensitz auch heute noch von einem — allerdings ausgetrockneten — Wassergraben, der zu früheren Zeiten als Schutzwall diente. Nur über eine schmale steinerne Brücke gelangt man zu dem von Pilastern flankierten Portal. Durch die Eingangshalle, deren Decke auf gewölbten kräftigen Pfeilern ruht, erreicht der Besucher das Treppenhaus zu den oberen Räumlichkeiten des zweiten Stockwerks, mit dem großen Saal, in dem 30 Personen Platz finden. Die auf dem gleichen Stock liegenden Klubräume sowie ein kleines Foyer gelten als Ergänzung, sodaß allein in dieser Etage rund 150 Personen zu gleicher Zeit untergebracht werden können.

Das Erdgeschoß des Schlosses dient der Bewirtung der Gäste. Um die an einen „Ratskeller“ erinnernde Eingangshalle gruppieren sich die Küchen- und Wirtschaftsräume. Schließlich finden in diesem Haus aber auch die Erlanger Künstler einen Platz. Für sie nämlich ist einer der Räume im ersten Stock bestimmt, sodaß sie hier, zurückgezogen in der Stille dieser Naturlandschaft, arbeiten können. Die Einrichtung des gesamten Schlosses ist dem Hochbarock angepaßt und aus dem Verwendungszweck ist klar ersichtlich, daß hier nicht ein Museum geschaffen werden soll, dieses Haus steht voll und ganz der Öffentlichkeit zur Verfügung. Schloß Atzelsberg ist zu einem beliebten Ausflugsziel geworden.

#### Sicherungsmaßnahmen in der Würzburger Residenz

Neuerliche Untersuchungen des Baukörpers der fürstbischöflichen Residenz Würzburg (Balthasar Neumann 1719-1744) haben ergeben, daß Sicherungsmaßnahmen im Bereich des Treppenhauses und des „Weißen Saales“ in Angriff genommen werden müssen. Die unerhört kühne Konstruktion des genialen Barockarchitekten, die immer wieder höchste Bewunderung und das Erstaunen der Fachleute unserer Tage erregt,

hat vermutlich wegen Ermüdungserscheinungen im Material zu einigen Rissen in den Gewölben und in tragenden Konstruktionsteilen des Weißen Saales und des Treppenhauses geführt. Ob diese Deformierungen jetzigen oder älteren Datums sind, läßt sich heute nicht mehr feststellen. Sicher ist, daß der Statik-Experte Prof. Dr. Theo Brannekämper, der von der Staatl. Verwaltung der Bayer. Schlösser, Gärten und Seen mit der Überprüfung der statischen Verhältnisse beauftragt worden ist, eine unverzügliche Sicherung der fraglichen Bauteile empfiehlt. In Zusammenarbeit mit dem Landbauamt Würzburg sollen im Vestibül die nördlichen Säulenpaare, auf denen das Gewicht nicht nur der Trennmauer zwischen Treppenhaus und Weißem Saal, sondern auch enorme Schübe der Gewölbekonstruktion dieses Saales wie des Kaisersaales lasten, durch Zuganker quer unter dem Gewölbe des Vestibüls in den Baumassen der südlichen Baukonstruktion verankert werden. Mit dieser Verankerung wird ein mögliches Ausweichen der Konstruktionsteile nach dem Treppenhaus hin und damit ein Zusammenstürzen des Mitteltraktes der Residenz verhindert.

Die Besichtigung der fürstbischöflichen Residenz ist nach wie vor gestattet. Man hofft bis Anfang Juni die Baumaßnahmen abgeschlossen zu haben. Dann wird auch der Kaisersaal wieder zu größeren repräsentativen Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

#### Friedrich Schnack 75 Jahre alt

##### Der fränkische Dichter feierte am 5. März Geburtstag

Man kann ihn, wie's auch gedreht und gewendet wird, unmöglich unter die „Heimatdichter“ rechnen. Sein Lebensplatz ist am Schreißbüsch, nicht am Stammtisch. Seit Dauthendey hat niemand mehr so intensiv, so poetisch-genau wie Friedrich Schnack Fränkisches in Versen genannt. Fränkisch — die Bezeichnung nimmt sich auf ihn, den Weltläufigen bezogen, paradoxerweise schon zu allgemein aus. Er wurde am 5. März 1833 in Rieneck geboren, in Alzenau stand das Haus der Großmutter, eines seiner populärsten Gedichte hat es ins unberührbare Bild gerettet. Und wenn er auch das helle, sonnenfahle Weinland des Muschelkalkbereichs, der ihm von Jugend an vertraut ist — schließlich war er ja als Oberrealschüler in Würzburg — in mancher Romanszene zaubervoll gegenwärtig zu machen weiß, so spüren doch Leser, die Franken gut kennen, in all seinen Büchern seine Herkunft aus dem Land des roten Sandsteins.

Wenn ich an Friedrich Schnack denke, muß ich an Ordnung denken, an gewissenhaftes Haushalten mit der Zeit, das einer von Hetze und Langeweile gleichermaßen heimgesuchten Umwelt vielleicht sogar pedantisch vorkommen

mag. Was er, der „existenziell“ Fleißige, auch schreibt, es wird gerne gelesen; heute, da der ständige Wechsel der Aktualitäten das einzig Beständige scheint, bleibt der Erfolg, kein provokanter, doch ein unbezweifelnder, dem empfindsamen Manne treu, weil er es fertigbrachte, seinem Daseinskonzept treu zu bleiben, ohne ein Anachronismus zu werden. Früh schon war das Zarze, Verletzliche, Blühende sein Thema. „Schmetterlings- und Blumen-Schnack“ nennt man ihn, zur Unterscheidung von seinem in Kahl wohnenden Bruder Anton, und das Etikett paßt ja auf einen großen Teil seines erstaunlich umfangreichen Oeuvres. „Das Leben der Schmetterlinge“ (1928/1947) betitelt sich zu Recht „Naturdichtung“, unvergleichliches Gewebe aus Wissenschaft und Traum, Studium und Einfühlung. Kein Rezept, doch Vorbild einer Reihe mehr oder minder gewichtiger „poetischer Lehrbücher“ aus Botanik, Zoologie, Mineralogie (bekannt vor allem „Sybille und die Feldblumen“, „Cornelia und die Heilkräuter“, „Der glückselige Gärtner“, „Clarissa mit dem Weidenkörbchen“, „Das Buch Immergrün“, und die Büchlein über Meeresgetier und Edelsteine). Die jüngsten Naturbücher wollen Überblick, Zusammenschau: „Das Waldbuch“, „Rose, Königin der Gärten“ und „Der Traum vom Paradies“, eine „Kulturgeschichte des Gartens“, Auf die vielen Romane und Jugenderzählungen („Kliek“-Serie, „Weltreise mit Beryl“) sei wenigstens hingewiesen.

Schnack, auch hierin echter Franke, hat den eingeborenen, den mehr als mondänen, den eigentlich romantischen Reisedrang, er entdeckte tatsächlich „seine Insel“, die dem Weltverkehr nicht sonderlich wichtig ist und von der er Hochinteressantes berichtet: Madagaskar. An äußeren Ehren mangelt es ihm nicht. 1930 bekam er den nur einmal verteilten Großen Preis der Preußischen Akademie, Sektion Dichtkunst, 1929 den sächsischen Lessingpreis, 1956 den Adalbert-Stifter-Preis der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Vielleicht schreibt er nun, wie er es uns vor Jahren angekündigt, seine Lebenserinnerungen.

(„Main-Post“, Würzburg)

#### „Arbeitsgemeinschaft West-Mittelfranken“

Die Bezirksplanungsstelle bei der Regierung von Mittelfranken sieht sich besonderer Schwierigkeiten gegenüber. Es geht darum, den schwergewichtigen wirtschaftlichen Ballungsraum mit dem industriellintensiven Städtedreieck Nürnberg-Fürth-Erlangen mit den Problemen des vorwiegend landwirtschaftlich und industriell unterentwickelten westlichen Mittelfranken in Einklang zu bringen. Dabei bedarf der Wirtschaftsraum mit seiner robusten Struktur weniger der förderlichen Maßnahmen, als der ordnenden, die seine stürmische Entwicklung in die rechte Bahn lenken helfen. Das wirt-

schaftlich unterentwickelte Westmittelfranken dagegen braucht die vorbeugende Therapie gegen weitere Schwächung wirksame Kräftigungsmittel für die Gesundung und Stärkung seiner gefährdeten Konstitution. Zur Lösung dieser Probleme wurde bereits vor Jahren die „Arbeitsgemeinschaft Großraum Nürnberg“ gegründet, die sich nun den Namen „Fränkische Arbeitsgemeinschaft“ gab. Es wäre nun an der Zeit, daß eine ähnliche Institution für das westliche Mittelfranken ins Leben gerufen wird, um im ständigen Kontakt mit der Bezirksplanung die Problematik dieses Gebietes zu erarbeiten und mit Nachdruck „nach oben“ zu vertreten.

#### Ansbacher Bachwoche 1963

ANSBACH. (epd) Die traditionelle Bachwoche Ansbach findet 1963 vom 24. bis 31. Juli statt. Das umfangreiche Programm sieht u. a. die Aufführung der Johannes-Passion vor. Unter der Leitung von Prof. Karl Richter (München) stehen zwei Abende mit Kirchenkantaten; Ausführende sind der Münchener Bach-Chor und die Solistengemeinschaft der Bachwoche Ansbach. Als Solisten wurden Ursula Buckel, Hertha Töpfer, Peter Pears, Fritz Wunderlich, Kieth Engen und Hermann Prey gewonnen. Die „Kunst der Fuge“ wird das Bacherin-Quintett bringen; Sonaten für Gambe und Cembalo spielen Pierre Fournier und Ralph Kirkpatrick. Außerdem ist die Darbietung von Werken für Cembalo (Ralph Kirkpatrick) und die Interpretation des „Wohltemperierten Klaviers“ (Hanns Martin Scheldt) vorgesehen. Die Kammermusik- und Orchesterkonzerte werden im Prunksaal des Markgrafen-Schlusses und in der Orangerie im Hofgarten, die Kirchenkonzerte in den evangelischen Kirchen St. Johannis und St. Gumbertus in Ansbach und im Münster zu Heilsbrunn veranstaltet.

#### Ehrung für Prof. Hermann Gradl

Anläßlich seines 80. Geburtstages ehrte die Stadt Würzburg den fränkischen Altmeister Hermann Gradl — in der letzten Nummer unseres FRANKENLAND wurden Wesen und Werk dieses echt fränkischen Malers durch Prof. Heiner Dikreiter ausführlich gewürdigt — durch die Einrichtung einer intimen Ausstellung ausgewählter Handzeichnungen. Im Dauthendey-Saal des Falkenhauses eröffnete in Anwesenheit des Künstlers der Oberbürgermeister Würzburgs und Bundesvorsitzender des Frankenbundes Dr. Helmut Zimmerer in kleinem Kreise die Schau, die in ihrem Thema dem Main und seinem Tal gewidmet war. Dr. Zimmerer dankte Prof. Gradl für sein Lebenswerk und auch dafür, daß er der Städt. Galerie Würzburg an die 400 Handzeichnungen und 50 Ölgemälde als Geschenk überlassen hat. Die Ausstellung fand unterdessen einen erfreulich guten Besuch.